

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reding, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd 6ten Straße, Ecke der Cherry Alley, B e h m ' s Wirthshaus-Hof gegenüber.

Sechster Jahrgang, ganze Nummer 206.

Dienstag den 15. August 1843.

Sechste Nummer 50.

Bedingung u. g. n. — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superals-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptionspreis ist ein Thaler des Jahres, welcher in halbjähriger Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, werden \$1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschriften angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingedruckt. Unterschriften in dieser Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschriften. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingesandt werden.

Zugewaschle Dichterstelle.



Die zwei Kränze.

In der grünen Buchenlaube
Schlief voll Frömmigkeit und Glaube
Bei des Mondes hellem Schein
Mosa unter Ebränen ein.

Noch, da schon ihr Aug' geschlossen,
Flos wie Thau auf junge Rosen,
Auf die Wang' ein Thränen hin,
Und es glänzte der Mond darin.

Ich, in ihrer armen Kammer
Wohnte Mangel Noth und Jammer,
Manche heiße Thräne rann
Auf den Faden, den sie spann.

Gold und Perlen, Sammt und Seide
Manches köstliche Geschmeide,
Vor ein junger, reicher Mann
Ihr, sie zu verführen, an.

Trog der Wuth, einer Alten,
Nem an Zähren, reich an Falten,
Die ihr's einrieh, wies dies Glitz
Mosa standhafte stets zurick.

Jetzt lag sie in süßen Träumen,
Und aus den gestirnten Räumen
Kam, von Himmelslanz umstrahlt,
Eines Engels Lichtgestalt.

Zwei der Kronen — eine schlechte,
Manch aus scharfem Dornengeflechte,
Eine schöne Rosenkron' —
Zeiget ihr der Himmelslohn.

„Fromme Mosa, gute Seele,
Sprach er faust und freundlich, wähle
Von den beiden Kränzen hier
Einen zum Geschenke dir.“

„Die hier nur nach Rosen trachten,
Werden dort in Dornen schmachten;
Dem, der hier kein Dornlein sieht,
Dort die Rosenkronen blüht.“

Mosa greift mit kühner Rechte
Nach dem scharfen Dornengeflechte,
Weißt mit einem Heldensicht
Fest die Rosenkron' zurück.

Alle Rosen in dem Kränze
Strahlen schnell von Himmelslanze,
Und der Engel spricht bewegt:
„Dort bleib er dir hinterlegt.“

Mosa's Leben war voll Mühen,
Doch, selbst aus den Dornen blühen,
In der Erde Pilgerlauf,
Ihr schon Rosenkronen auf.“

Berliner Republikaner.

Berliner Jungen schauerten sich
Vor ein'ger Zeit all abendlich
Nicht weit vom Kupfergraben,
Und schrien gottserbärmlich:
„Wir brauchen keinen König nicht!
Wir wollen keinen haben!“
Da endlich wack ein Fußgänger
Nicht eben allzuzeit zum
Den allergrößten Jungen,
Und spricht: „He Wursch, juckt dir das Fell?
Du Tausend-Sapperments-Rebell,
Was hast du da gesungen?“
Doch der Berliner Commisil-faut
Erwidert: „Hab er sich nicht so,
Und laß er sich begraben.
Wo zu den gleich so ängstlich?
Wir brauchen keinen König nicht!
Weil — wir schon einen haben.“
(Europäisch deutsche Zeitung.)

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Eine Nacht im Wackthause.

(Schluß.)

Eben bereitete man sich, uns den Strick
um den Hals zu schlingen — da brach Ma-
ria durch die Soldaten hindurch auf uns
zu, bleicher und verstörter als je. Die Sol-
daten hielten sie zurück — obwohl sie ihre
Sprache nicht verstanden — so konnten sie
doch wohl begreifen was sie meinte, als sie
auf Harry wies, und vor den Offizieren
auf die Knie sank. Alle dachten, es wäre
ein guter Freund von uns, aber Niemand
vermuthete ein Mädchen in ihr. Man
erlaubte ihr zu Harry zu treten und — nun
sah einen Abschied seh' ich nicht wieder!
sie hing an seinem Halse, sie umfaßte seine
Knie. — Ich stand regungslos dabei und
gaffte das unglückliche, verzweifelte Paar
an, und wünschte, daß der Auftritt vorbei
sein möchte. Selbst Emanuel ward davon
ergriffen, so sehr er auch von seiner eigen-
nen Lage überwältigt sein mochte.

Der Profos schritt nun zur Erfüllung
seiner Pflicht, die Stricke in der Hand;
da war es mir, als ob ich auf einmal aus
einem gräßlichen Traum erwachte — ein
Gedanke fuhr mir durch den Kopf, wie ein
Blitzstrahl! Ich brüllte: Haltet! Um's
Himmelswillen, haltet ein! — mit einer
Kraft und Entschlossenheit, welche den
Gefühlen aller Anwesenden augenblicks eine
andere Richtung gaben; und ich rief
den Commandirenden mit einem solchen
Ernst zu näher zu kommen, daß er auf der
Stelle auf mich zuritt. Ich sagte ihm auf
französisch: „Ich will unsere Unschuld be-
weisen, klar, wie die Sonne am Himmel,
wenn Sie mir dazu behülflich sein wol-
len.“ — Der Offizier gab seinen guten Willen
zu erkennen, u. ich sagte dann: „Gut
Sir! so gehen Sie augenblicklich selbst in
eigener Person in die Küche des Hauses,
wo der Mord geschah und sehen Sie sich
da um auf dem Boden, so werden Sie, so
Gott will, die Brustplatte des Soldaten
finden, welcher den Obersten ermordet hat.
Ich hatte sie demselben während des Rin-
gens von dem Säbelriemen abgerissen —
aber unglücklicherweise behielt ich's nicht
in Händen.“

Der Offizier — Gott segne ihn dafür,
wenn er gleich ein Franzose war! — schien
so froh, als wenn er schon den Beweis
unserer Unschuld in Händen hätte; er stieg
augenblicks vom Pferde, rief seinen Adjutan-
ten und einen Sergeanten zu sich, und
begab sich ohne Verzug in besagtes Haus.
Ich beehrte nun Harry, Maria und Ema-
nuel, was ich da mit dem Offizier gespro-
chen — und ich sah nie einen ähnlichen Ein-
druck, als der war, den meine Worte auf
dieselben hervorbrachten. Harry ward
wieder roth im Antlitz, und sah mich an
mit Blicken, als ob ich bereits sein Leben
gerettet hätte. Maria's Augen schienen
aus ihrem Kopf heraus zu wollen — sie
lachte und weinte zusammen und hing an
meinem Halse, als wär ich ihr Liebhaber
und nicht Harry; und der alte Emanuel
bekam die Sprache wieder und schrie wie
ein Kind.

Der Offizier war ohngefähr zehn Mi-
nuten abwesend, und während der Zeit
herrschte die größte Spannung und Angst
in der Menge. Ich konnte deutlich auf
allen Gesichtern den Wunsch lesen, daß
wir unschuldig befunden werden möchten.
Endlich erschien der Offizier und kam ha-
stigh auf uns zu. Jetzt hätte man uns
sehen sollen! — Der alte Mann und Ma-
ria zitterten an allen Gliedern. „Haben
Sie's gefunden, Sir?“ rief ich ihm ent-
gegen. — Ich hab's! ich hab's, meine Freunde!
gab er zur Antwort und befahl dem
Profos, uns auf der Stelle loszubinden.
Der alte Mann stürzte auf seine Knie, und
wir Alle thaten desgleichen; ein Gemur-
mel der Zufriedenheit ließ sich in der ge-
samten Zuschauermenge vernehmen; Al-
le waren des Aufschubs froh, und verban-
den ihr Gebet mit dem unsrigen.

Wir waren auf dem Rückwege zu dem
Gouvernörhause, als mir einfiel, es möch-
te gerathen sein, zu dem Regiment zu
schicken, zu dem die Brustplatte gehörte,
Behufs bessern Gelingens der Aufklärung
— und ich bat den Offizier, es thun zu
wollen; aber er hatte es bereits gethan,
und hatte augenblicks seinen Adjutanten
in das betreffende Quartier abgeschickt.

Es war jetzt ungefähr elf Uhr; die
Neugier hatte sich in der Stadt verbreit-
tet, u. eine noch weit größere Schaar von
Offizieren strömte nun auf uns zu, um
uns zu sehen und zu sprechen, als es der
Fall vor unserem Standrecht gewesen.

Man brachte uns nun sämmtlich in ein
besonderes Gemach, wo sich der Gouver-
nör befand (und das war eben der General
der uns gestern französische Dienste an-
trug). Der Offizier, welcher die Brust-
platte gefunden, stattete ihm Rapport
über das Vorgefallene ab.

„Aber die Brustplatte,“ bemerkte der

General, „bezeichnet nur die Nummer des
Regiments. Uns fehlt noch immer der
Mann, besonders wenn er sich eine andere
Platte zu verschaffen gewußt. — Ueberdies
ist das kein direkter Beweis.“

Belieben der Herr General nur die
Platte umzuwenden, auf der anderen Sei-
te werden Sie den Namen des Mannes
mit einem Federmesser eingekratzt finden.

Das war nun ein pures, reines, wahres
Berk der Vorsehung, und wir Alle dank-
ten Gott dem Allmächtigen dafür.

In wenig Minuten trat der Adjutant
der nach dem Mann ausgesendet worden,
mit demselben ein. Ihm folgte ein Ser-
geant mit dem Tornister des Verdächtigen.
Dieser ward sofort vorgeführt und als wir
ihn ansahen, und er uns, konnte Jeder den
Schwur darauf ablegen, daß er der Schul-
dige war, und nicht wir.

„Seht nur den Bosenwicht an!“ sprach
ich, „seht nach seinem Hals und Nacken,
wo ich die Merkmale meiner Knöchel zu-
rückgelassen! Ich bin gewiß, daß dieselben
blau und schwarz sind wie wenn sie
ein Färber hingeleckt hätte!“

Der General sah ihm zermalmend in's
Auge. „Wo ist Euer Brustschild?“ don-
nerte er ihn an.

Der Bursche erschrak. Auf meinem
Säbelriemen; gab er zur Antwort.

Der Säbelriemen ward vorgezeigt;
kein Brustschild war darauf zu sehen.
Der Angstschweiß tröpfelte dem Burschen
von der Stirne.

„Sucht in seinem Tornister nach!“ gebot
der Gouverneur. Man that's und fand
darin unter anderen Dingen einen Beutel
mit Geld, ein Damenportrait in Minia-
tur und eine goldene Taschenuhr, — alles
dem Obersten angehörig.

Das war Ueberführung genug. Der
General frag ihn, womit er dieses Zeug-
niß gegen sich zu entkräften gedenke. Er
schwieg. Nach einigen Augenblicken be-
gann er zu sprechen, gab aber vor, er wäre
zu dem Verbrechen durch den Diener des
Obersten verleitet worden, und daß Beide
die Absicht gehabt hätten, zu den Englä-
ndern zu desertiren.

Wir wurden unmittelbar darauf in
Freiheit gesetzt. Der General selbst kam
zu uns und schüttelte uns die Hand. Ma-
ria gab sich als Mädchen zu erkennen, und
gestand die gesammte Geschichte unserer
Befreiung aus der Kirche. Sämmtliche
Offiziere kamen, uns zu gratuliren, und
schienen so glücklich, als ob es unsere eigen-
en leiblichen Verwandten wären.

Der spitzbüßische Bediente, der gegen
uns geschworen, ward ergriffen, und sammt
seinem Helfer eine Stunde nachher vor
demselben Standrecht gerichtet, das uns
am Morgen gerichtet hatte. Wir waren
die Zeugen, und in weniger als zwei Stun-
den baumelten die Mörder an demselben
Galgen, welcher für uns waren bereitet
worden.

In der ganzen Garnison war kein Mann
so glücklich den Abend, als Harry, und kein
weibliches Wesen so fröhlich, als Maria,
denn der General hatte Befehl gegeben,
daß wir Alle sämmtlich und wohlbehalten
zu unserer eigenen Armee zurückgeleitet
werden sollten. Und nicht allein das, son-
dern eine Menge Geld brachte man für
uns zusammen, und jeder der feindlichen
Offiziere kam, um uns für unsere Condu-
ite herzlich die Hand zu drücken. Und
so marschirten wir am nächsten Morgen
aus Abrantes unter lautem dreimaligen
Hurrah der gesammten Garnison!

Damit endete der Korporal die Geschich-
te der Maria de Carmo.

„Korporal!“ sagte der Sergeant M'
Fadgen, „die Geschichte sieht beinahe aus
wie ein Roman, wie man sie in Leihbibli-
otheken zu lesen bekommt für baares Geld.
Wenn ich nicht selbst die Gewißheit hätte,
daß sie sich wirklich so begeben, so hätt' ich
darauf schwören mögen, es sei eine von
Euren irischen Erfindungen.“

Der so gerecht dem Korporal D'Callag-
han gespendete Zoll des Lob's ward von
den sämmtlichen Zuhörern bekräftigt; sein
Muth und seine Loyalität wurden geprie-
sen, und er um seiner ausgestandenen Lei-
den willen aufrichtig bedauert. Alle indes
die sich um die Zeit, da die Geschichte vor-
fiel, noch nicht beim Regimente befanden,
erkundigten sich einstimmig beim Korpo-
ral, was aus Harry und seinem Süßlieb-
chen geworden?

„Se nun,“ erwiderte D'Callaghan —
„sie lebten wie die Turteltauben zusam-
men drei volle Jahr. Als wir von den
Franzosen an unser Hauptquartier abge-
liefert waren, heiratheten sie einander, u.
hatten bald zwei hübsche Jungens, die sich
nun in der Schulanstalt des Herzogs von
York befinden.“

Und Harry und Maria, wo sind die
seht? frug einer der Männer.

Der Korporal seufzte, indem er Antwort
gab, und schickte sich an, die Ablösung zu
befolgen. „Maria,“ sprach er, „Gott
hab' sie selig! starb in dritten Kindbette,
und Harry fiel, von einer Kugel in die
Stirn getroffen, an meiner Seite kurz
nachher in der Schlacht von Toulouse.“

Die Mannschaft begab sich zur Ablö-
sung, und der Sergeant schlief auf seinem
Eichenschuh ein.

Resignation. So schrecklich und
unzählige Scenen vom Uebergang
der Beresina im Jahre 1812 bekannt
geworden sind so weiß doch jeder der we-
nigen Zeugen, die dabei waren, immer noch
Unbekanntes davon mitzutheilen. In „E.
v. Moos ein Jahr aus meinem Leben, Wes-
tersburg 1832“ findet sich so eine Scene,
die wohl Jedem, der einig's Gefühl hat,
auf's Aeußerste ergreifen wird: Die schö-
ne fünf und zwanzigjährige Frau eines
französischen Obristen hatte ihren Mann
ein Paar Tage vorher in einem Gefechte
verloren und hielt ohnweit der Brücke an
der Beresina. Gleichgültig gegen Alles,
was um sie herum tobte, hatte sie nur
Aufmerksamkeit für ihre Tochter von vier
Jahren, welche sie vor sich auf dem Pferde
hielt. Alle Versuche, die Brücke zu errei-
chen, waren vergebens. Die Verzweiflung
schien ihr ganzes Wesen zu erfüllen. Sie
weinte nicht, starr waren ihre Augen, bald
zum Himmel, bald auf ihre Tochter ge-
richtet. Einmal sprach sie: „o Gott,
wie bin ich so grenzenlos elend, daß ich
nicht einmal beten kann!“ Gleich dar-
auf stürzte ihr Pferd von einer Kugel
getroffen. Eine andere Kugel zerschmet-
terte ihr den Schenkel über dem Knie.

Mit der Ruhe stiller Verzweiflung nahm
sie ihr weinendes Kind, küßte es öfters,
löste das blutige Strumpfband vom zer-
schmetterten Beine und erwürgte dasselbe.
Hierauf schloß sie das gemordete Kind in
die Arme, drückte es fest an sich neben ihr
gefallenes Pferd und erwartete, ohne ein-
nen Laut hören zu lassen, das Ende. Es
dauerte nicht lange, so war sie von den
Häufen der andrängenden Masse zertreten.

Eine Ehestands Geschichte.

In Neu York macht jetzt ein Prozeß
Aufsehen zwischen einem Juwelier, Na-
mens van Gott und einem jungen Advoka-
ten, Sharp mit Namen. Der Letztere soll
fast gegen die junge Frau des Ersten wäh-
rend einer Reise desselben im Süden, als
diese in einem Landhause bei William
wohnte, seine Aufmerksamkeit zu weit ge-
trieben und seinen Gaul so sehr an den
Stall daselbst gewöhnt haben, daß er den
Weg nach Neu York nicht mehr finden
könnte. Hr. van Gott erschien daher am
vorigen Donnerstag mit einer Klage vor
Gericht gegen Sharp wegen Verleitung
zum Ehebruch. Dieselbe wurde indessen
bis zur nächsten Courtsitzung verschoben
und van Gott mußte außer der Schmach
der Hörner auch noch eine tüchtige Tracht
Prügel von dem Störer seines häuslichen
Glückes und dessen wüthigen Bruder, auf

der Strafe hinnehmen. D' Ehestand, o
Ehestand!

Neuer Trick. — Eine der erfolg-
reichsten Betrügereien beginnt jetzt in
Neu York und vielleicht in allen bedeutenden
Handelsplätzen überhand zu nehmen.
Zwei Personen, welche die Mittel haben,
sich äußerlich anständig erscheinen zu las-
sen und eine einigermaßen ansehnliche
Summe Geldes zusammenzubringen, ver-
einigen sich zu dem Zwecke und Einer von
ihnen macht demzufolge ein Deposit in
einer beliebigen Bank. Der andere
Verbündete zieht dann durch eine selbst,
aber im Namen des ersten, geschriebene
Note einen das Deposit nicht ganz erschöp-
fenden Betrag aus der Bank. Sobald
dies geschieht, findet sich der Erste wieder
ein und erklärt die Note für eine ver-
fälschte; dies weist sich natürlich bald aus
und die Bank hat den Verlust zu tragen,
während die Betrüger das Geld einziehen.
Alte u. n. Welt.

Schauderhafte Notheit.

Ein Beispiel der Notheit, welche selbst
noch unter einem Theil der Klasse der Ge-
sellschaft hier zu Lande herrscht, v. welchem
man vermöge seiner Verhältnisse ein Vor-
bild guter Sitten erwarten sollte, hat sich
am vorigen Montag in Warrenton, Fen-
puit Co. Va. zugetragen. — Ein gewisser
Moore und Robert Lee (Sohn des Ver-
Staatsanwalt unter John Adams) trafen
am gedachten Tag und Ort am Courthaus
beide bewaffnet, zusammen. Der Erstere
fragte den Letzteren, ob es wahr sei, daß
er geäußert habe er wolle seinen (Moore's)
Vater durchprügeln. Als dieser es be-
sah, versetzte ihm Moore einen Schlag
mit einem Stock, worauf Lee ein Pistol
aus seinen abfeuerte, ohne ihn zu treffen.
Moore schoß dann auf Lee und verwundete
ihn, desto weniger feuerte dieser noch ein-
mal, fehlte indessen, da ihn seine Kräfte
schon zu verlassen anfangen. Moore aber
noch nicht damit zufrieden, wollte noch
einmal schießen, daß Pistol versagte aber,
worauf ihm sein eigener Vater ein anderes
einhandigte, das er loszubrennen jedoch
durch die Umflehenden verhindert wurde.
Lee starb einige Minuten darauf.

In Deutschland wird bald alle Welt so
keusch leben, daß man sich wird schämen
müssen, verheirathet zu sein. Der Ma-
gistrat von Nürnberg hat eine Keusch-
heitspolizei installiert. Alle Frauenzimmer
welche Abends auf der Straße gehen und
sich nicht als Köchin und dergleichen aus-
weisen können soll die Polizei sofort aus
der Stadt bringen. In eigener Miete
darf kein Frauenzimmer mehr wohnen?
Weil ihr das Unglück gehabt, habt euere
Männer zu verlieren, müßt ihr mit eu-
ren Kindern einen Dienst als Magd, Kö-
chin und dergleichen suchen, sonst bringt
euch die Polizei aus der Stadt, und eine
andere Stadt, die vielleicht inzwischen auch
so keusch geworden ist, wie der Magistrat
von Nürnberg, nimmt euch nicht an.

Schändlicher Betrug.

Die Cincinnatier Bettug. — Die
Cinc. „Sun“ sagt; „Wir hören, daß
man an unseren Bürgern einen Betrug
ausübte, um den berühmten Green Mc-
Donald aus der Gefangenschaft zu befrei-
en. Vor einiger Zeit machte nämlich eine
Wittschrist die Kunde, worin Präsident
Tyler aufgefordert wurde. Cincinnati zu
besuchen, die von den Unterschriften vieler
ausgezeichneten Bürger begleitet war. So
schnell man alle Unterschriften gesammelt
hatte, die man möglicherweise bekommen
konnte wurde die Einladung an Tyler ab-
gerissen und an deren Platz eine Wittschrist
für die Freilassung McDonalds aufgesetzt,
und mit den Unterschriften an den Gou-
vernör geschickt.“
Solch eine schändliche Betrügerei sollte
berb geahndet werden, und wir müßten
denjenigen, der die Wittschrist circulierte,
nicht rathen, sich je wieder in Cincinnati